

# Jagdpraktische Erkenntnisse aus der Interessengemeinschaft Schwarzwild südlicher Steigerwald

Ernst Hahn

Ein Drittel der Fläche der „Interessengemeinschaft Schwarzwild südlicher Steigerwald“ ist mit Mischwald bestockt, darunter viel Eiche und Buche.



**A**uf der Frankenhöhe ist das Schwarzwild seit Oktober 1944 wieder als Standwild heimisch. Klagen des Bauernverbandes über untragbare Schäden bei gleichzeitig beobachteten z. T. unverträglichen Bejagungsmethoden waren der Hauptgrund, 1987 die „Interessengemeinschaft Schwarzwild südlicher Steigerwald“ (IGS) zu gründen. Initiatoren waren Förster Manfred Heintl aus dem Limburger Forst, Hans Igelhaut aus Kitzingen, Siegfried Scheuring aus Scheinfeld, Baron von Lerchenfeld aus Frankenberg und ich. Schirmherr ist MdL Franz Brosch, Mitglied im BJV-Landesausschuss.

Ursprünglich viel größer angedacht (50.000 Hektar), blieb im Kern des südlichen Steigerwaldes eine Gemeinschaft mit rund 10.000 Hektar. Davon ist etwa ein Drittel Wald, meist handelt es sich um Mischwald mit viel Eiche und Buche. 14 Reviere in den Regierungsbezirken Unter- und

Mittelfranken bewirtschaften ihr Schwarzwild nach gemeinsamen Bejagungsrichtlinien. Ziel ist es, gesunde, dem Lebensraum angepasste und sozial richtig gegliederte Schwarzwild-Bestände zu bekommen.

Erste Aufgabe war die Schaffung einer Vertrauensbasis zwischen allen Beteiligten. Es galt, von dem Gedankengut „meine Sau, deine Sau“ wegzukommen hin zu „unsere Sauen“. Nach einer Bestandsaufnahme erstellten wir unsere Bejagungsrichtlinien. Unser Geschäftsführer (z. Zt. Hans-Martin Prell) lädt mehrmals jährlich die Revierpächter, Jäger, Eigenjagdbesitzer und auch Nachbarreviere zum Erfahrungsaustausch und zur Berichterstattung ein. Neben einer Bestandsaufnahme des Schwarzwildes (Alter, Gewicht, soziale Struktur, Geschlechterverhältnis) und der Schadenssituation dienen diese Versammlungen dazu, das Vertrauen zwischen den beteiligten Jägern zu festigen.

## Unsere Richtlinien bestehen aus zwei Teilen

### 1. Schwarzwildbezogene Richtlinien

Hier passen wir vieles jährlich neu an, denn die Natur macht auch jährlich neue Vorgaben.

Oberstes Gebot ist die Schonung der Leitbache, auch wenn sie einen kleinen Familienverband führt. Sie ist wichtig für die Sozialstruktur und verhindert, dass führungslose, unerzogene Frischlinge und Überläufer große Schäden anrichten.

Während des ganzen Jahres wird bevorzugt auf Frischlinge gejagt, vor allem im Feld und Waldrandbereich. Von der Gesamtstrecke sollte der Frischlingsabschuss mindestens 70 Prozent betragen. Überläuferbächen und führungslose Bächen sollten nach genauer Ansprache fast ganzjährig erlegt werden. Es erfolgt kein Abschuss von führenden Bächen bei Drückjagden. Erntekeiler, das bedeutet einzeln ziehende männliche Stücke, zu schonen, wird in unseren kleinen, aufgegliederten Revieren ein Zufallsprodukt bleiben.

### 2. Jägerbezogene Richtlinien

Fütterung und KIRRUNG sind klar zu unterscheiden. Fütterung ist in der schadensträchtigen Zeit angesagt, sollte aber einhergehen mit viel Beschäftigung für die Sauen. Parallel dazu findet im Wald keine Schwarzwild-Bejagung statt. Zur Schadensabwehr wird dagegen im Feldbereich und am Waldrand verstärkt Jagd auf Frischlinge gemacht.

Im Feld darf nicht gekirrt werden. Futterplätze sind mit dem Reviernachbar abzusprechen. Besonders gefährdete Kulturen erhalten zudem Einzelerschutz, wie Elektrozäune, Verstärkerung, Radio, Socken, Haare, Lampen, Patrouillen und andere. Wir gehen auch auf die Bauern zu, damit diese helfen, Wildschäden zu vermeiden.

Weitere Schwerpunkte sind zudem: Die Aufklärung über Wildschadensbewertung sowie die Seuchen- und Hygienevorschriften. Hierzu werden die Mitglieder durch Referenten und Fachleute ständig informiert und weitergebildet.

Jeder Revierinhaber bejagt sein Revier individuell mittels Einzeljagd und, je nach Schnee, mittels Drückjagden. Seit zehn Jahren halten wir zweimal jährlich eine grenzüberschreitende IGS-Ansitzdrückjagd ab, meist Anfang November und Anfang Dezember. Jedes Jahr wird neu entschieden was zum Abschuss freigegeben wird, eventuell mit Gewichtsbeschränkung. Normalerweise sind Frischlinge und Überläufer (unter Beachtung der Gesetze) sowie Erntekeiler (100 kg) frei.

Fast die Hälfte des Gesamtabschlusses wird mit dieser Jagdart erlegt. Im Jahr 2000 waren es zum

Beispiel 122 Stück Schwarzwild von 228. Im November 2005 lautete die Ansage: „Jung vor alt, Konzentration auf Frischlinge und Überläufer. Vorsicht bei einzeln kommenden Stücken ab Überläufergröße. Diese dürfen nur erlegt werden, wenn sie sicher als nicht führend angesprochen werden können.“ Geschossen wurden 92 Stück Schwarzwild. Davon waren 57 Frischlinge, 29 Überläufer, drei Bächen und drei Keiler von 105, 103 und 98 Kilogramm. Zusätzlich wurden 76 Rehe und 29 Füchse erlegt.

## Was haben wir erreicht?

1. Die sozialen Strukturen des Schwarzwildes sind im Gebiet der IGS wesentlich besser als in vielen mir bekannten Schwarzwildregionen. Es wäre vielleicht manches noch besser, wenn auch angrenzende Reviere sich an der IGS beteiligen würden.
2. Der Wildschaden wurde auf ein erträgliches Maß reduziert. Jagdgenossen und Bauernverband sind dankbar und kooperativ. 1987 wurden 90 Stück Schwarzwild erlegt. Der Gesamtschaden lag damals bei 21.000 DM, also ca. 240 DM pro erlegtem Stück Schwarzwild. Jetzt werden durchschnittlich 200 bis 300 Stück Schwarzwild jährlich erlegt, aber der Schaden schwankt zwischen 1.000 und 2.000 Euro, pro erlegtem Stück Schwarzwild also bei nur noch gut sieben Euro.

### **Anschrift des Verfassers**

Ernst Hahn

Erster Vorsitzender der BJV-Kreisgruppe

Uffenheim und Mitglied im Arbeitskreis

Schwarzwild im Landesjagdverband Bayern

Schweinsdorfer Str. 76

91541 Rothenburg o. d. T.

# Warum muss sich bei der Schwarzwildbejagung etwas ändern?

Ernst Hahn

Hat ein Jäger eine Sau erlegt, kommt vor dem „Waidmannsheil“ oft die Frage: „Wie schwer?“. Jagdethik und Tierschutzaspekte werden oft über Bord geworfen.



**W**ährend das Schwarzwild in großen Gebieten schon lange heimisch ist, hat es sich in den letzten Jahren auch in vielen Revieren neu eingeschoben. Warum sind die Bestände so angewachsen? Warum frisst das Schwarzwild das ganze Jahr? Die Prüfungsfrage, wann das Schwarzwild rausche, kann gar nicht mehr gestellt werden. Warum wird das Schwarzwild eher verfolgt als bejagt? Mit Methoden, die eher an eine Rattenbekämpfung als an Jagd erinnern? Warum werden gerade beim Schwarzwild von vielen Jägern – wie von den Jagdgenossen gefordert – jede Jagdethik und alle Tierschutzaspekte über Bord geschmissen? Hat ein Jäger eine Sau erlegt, kommt vor dem „Waidmannsheil“ stets die Frage: „Wie schwer?“.

Die Ausreden und Ausflüchte, warum es mit dem Schwarzwild so steht, sind vielfältig. Biologische Gründe der Vermehrung wegen der milderen Winter und der Mastjahre, wegen des Anfalls von Nahrung durch die Landwirtschaft – hier namentlich das Vordringen des Maisanbaus – und oftmals überhöhte Fütterung durch die Jäger erklären aber höchstens 20 bis 30 Prozent.

Der Hauptgrund für die Übervermehrung liegt im zerstörten Sozialgefüge des Schwarzwildes.

Das bestätigen auch Fachleute wie Meinhardt, Happ, Dr. Stubbe und andere.

Die Leitbache und die eine Familie führende Einzelbache müssen ganzjährig am Leben bleiben. Bei einer ausreichenden Zahl von Altbachen sind Frischlinge und Überläufer normalerweise nicht an der Reproduktion beteiligt. Führungslose Überläufer und Frischlinge produzieren die meisten Schäden. Sie durchstreifen die größten Territorien und machen die längsten Wanderungen, auch Jagddruck schiebt sie. Sie beißen sich, da führungslos, in neuen Revieren fest. Sie bestimmen ihre eigene Rauschzeit. Das ganze Jahr über zeugen sie Nachwuchs, nichts läuft synchron.

Man sollte Folgendes bedenken: Eine Bache, die Anfang März gefrischt hat und nun sechs Frischlinge und zwei weibliche Überläufer führt, darf wegen eines falschen Gesetzes ab 16. Juni totgeschossen werden. Erlegt ein Jäger sie tatsächlich Ende Juni, dann lassen sich die zwei Überläufer in kürzester Zeit von Keilern beschlagen. Jeder dieser Überläufer frisst dann Anfang November fünf Frischlinge. So wird aus der anfänglichen Rote mit neun Köpfen eine von 18 Stück – das sind 100 Prozent mehr. Kinder haben sozusagen Kinder. Junge Bachen, die garnicht als Mutter erkannt

werden können, weil selbst noch Kind, führen bereits. Das ganze Jahr über ziehen gestreifte Frischlinge durch die Flur. Ein Teufelskreis beginnt. Was sagt ein verantwortungsbewusster Jagdleiter bei einer Drückjagd jetzt an? Über den schamvollen Rest des Grauens – bei der Nachtjagd – wird der Mantel des Schweigens gehängt. Fragen Sie doch mal die Schweißhundeführer!

Wir müssen wieder zu früher normalen Rausch- und Frischzeiten zurückfinden. Deshalb meine Forderung: Wenn Bachen geschossen werden sollen oder müssen, sollte dies nicht vor Oktober erlaubt werden. Die Jungen brauchen mindestens sieben bis acht Monate Führung.

Wir brauchen also eine Gesetzesänderung, wenn man nicht jedem einzelnen Jäger die Definition, wie lange eine Bache ihre Jungen zu führen hat, überlassen will.

Zudem rate ich: Achtung beim Abschuss einzelner Stücke, sie sind oft führend. Bei weiblichen Stücken sollten gezielt die Überläufer erlegt werden. Einen eventuell zur Unzeit frischenden Überläufer zu erlegen, ist allemal besser als später Waisenkinder zu haben.

Schwarzwildreviere müssen sich zu Bejagungsringen zusammenschließen, auch dort, wo Waldkomplexe durch Feld unterbrochen werden. Darin einzubinden sind auch alle staatlichen und privaten Waldreviere. Bestandsaufnahme und Schadensermittlung sind nur in einer Gemeinschaft sinnvoll möglich. Es darf nicht so gejagt werden, dass der eine den Nutzen hat und der andere den Schaden. Der Feld-/Waldjäger muss in diese Gemeinschaft eingebunden werden. Nur so sind Großraumjagden möglich.

Schwarzwild ist eine intelligente und mobile Wildart, bei der nur durch eine gemeinsame jagdliche Bewirtschaftung Schäden verhindert werden können. Die Verfolgung muss aufhören. Statt dessen sollte die Jägerschaft den sozialen und biologischen Belangen des Schwarzwild mit erhöhter Aufmerksamkeit begegnen.

Uns Jägern wurde mit dem Schwarzwild eine Schalenwildart anvertraut, die weder Abschussvorgaben noch staatlichen Direktionen und Restriktionen unterliegt. Wer sie richtig bejagen will, braucht „Sauerstand“. Sollten wir Jäger weniger lernfähig sein als unsere Sauen, dieses schöne, intelligente und wehrhafte Wild?

### ***Anschrift des Verfassers***

Ernst Hahn

Erster Vorsitzender der BJV-Kreisgruppe Uffenheim und Mitglied im Arbeitskreis Schwarzwild im Landesjagdverband Bayern  
Schweinsdorfer Str. 76  
91541 Rothenburg o. d. T.